

Einleitung

Familienzentrum, Sprachstandsfeststellung mit DELFIN 4 in NRW, soziale Frühwarnsysteme, Kinderkrippen ... Kindheit ist endlich im Fokus der Öffentlichkeit angekommen (Fegert 2007) und damit auch die Frage, wie benachteiligten Kindern und gefährdeten Familien sinnvoll geholfen werden kann (Ahnert/Gappa 2008). Je vielfältiger die Angebote, desto höher die Ansprüche an die Kindheitsfachleute, nicht zuletzt an deren Kommunikationsfähigkeit. Schließlich sind sie es, die den Erziehungsberechtigten der von ihnen betreuten Kinder Informationen vermitteln, Perspektiven eröffnen, Weichen stellen, Beobachtungen mitteilen, Erziehungsverhalten diskutieren, unterstützen und Veränderungsprozesse in Gang setzen müssen (Becker-Stoll/Textor 2007).

Die Curricula der Frühförderung enthalten bereits Module zur Gesprächsführung mit Eltern (z. B. Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung e. V. – VIFF, Verband der Blinden- und Sehbehindertenpädagoginnen und -pädagoginnen – VBS, Grazer Modell, Wiener Curriculum). Dagegen werden Kommunikationsfertigkeiten in den Ausbildungsgängen zur Erzieherin, aber auch zur Sprach-, Physio- oder Ergotherapeutin noch nicht systematisch gelehrt. Auch Universitätsabsolventen wie Psychologen und Mediziner trifft das gleiche Schicksal – es sei denn, sie haben sich bereits psychotherapeutisch weitergebildet.

Im Bereich der Frühförderung behinderter und von Entwicklungsstörungen bedrohter Kinder haben sich in den letzten Jahren die Förderziele *empowerment*, Ressourcenaktivierung und Elternkompetenz etabliert. Sie machen es notwendig, dass die Fachperson neben der Förderung des Kindes (Roehr-Sendlmeier 2007) auf dessen Eltern eingehen kann. Dies soll in einer Weise geschehen, die es ihr ermöglicht, die soziale Situation der Familie einzuschätzen, sich ein Bild von Erziehungsvorstellungen, den angewandten Praktiken und der Eltern-Kind-Beziehung zu verschaffen. Aber sie soll auch die persönliche Lebenslage der Mutter oder des Vaters verstehen lernen, um zu ermutigen und anzuregen. Dazu reichen Frage- und Antworttechniken nicht aus. Vielmehr muss der Fachperson bewusst sein, dass sie mit Gesprächen eine Beziehung anknüpft und gestaltet.

Die Art der Beziehung wird ausschlaggebend dafür sein, auf welchen Boden ihre Einschätzungen und Interventionen fallen. Die Fachperson muss wissen, welche zentrale Rolle sie gerade etwa für Eltern des behin-

dernten oder entwicklungsverzögerten Kindes spielt, und dass alles, was sie tut, in diese Beziehung einfließt. Um Kooperation zu erreichen, wird sie etwa ängstlichere Eltern eher ein wenig anleiten, sich bei auf ihre Selbstständigkeit Bedachten zurücknehmen und Unsichere loben und ermutigen. Sie wird Kritische ernst nehmen und sich mit ihnen im Konfliktfall fair und verständnisvoll auseinandersetzen. Ihre Art, mit den Enttäuschungen der Eltern umzugehen, sie anzunehmen, mit zu leiden und Trost zu geben, wird Halt geben und eine stärkende Wirkung entfalten, die sich in ihrer Reichweite vielleicht noch gar nicht absehen lässt.

Diese Beziehung zu einer positiven Erfahrung zu machen, um damit eine gute Zusammenarbeit zu erreichen, ist Ziel der Gesprächskontakte zwischen Fachperson und Eltern. Dazu einen Beitrag zu leisten ist Inhalt dieses Buches. Es will deshalb neben Verbalisierungshilfen auch eine Haltung vermitteln, die in der Humanistischen Psychologie, der Personzentrierten Psychotherapie und dem systemischen Denken verankert ist. Ganz überwiegend aber hat das Buch seine Wurzeln in meiner langjährigen klinischen Praxis und unzähligen Fortbildungsveranstaltungen mit Fachleuten unterschiedlicher Berufsgruppen aus Frühförderung, Kindergarten und Sozialpädiatrie.

Dafür sei an dieser Stelle dem Zentrum für Frühförderung Köln, den Arbeitsstellen Frühförderung in München, Hessen und Brandenburg, dem Sozial- und Heilpädagogischen Förderungsinstitut Steiermark in Graz, der AG Frühförderung im Verband der Blinden- und Sehbehindertenpädagogen und -pädagoginnen Marburg (VBS) und anderen Organisationen gedankt. Sie ermöglichten mir, meine Sicht von Gesprächsführung in der Frühförderung seit vielen Jahren weiterzugeben. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern meiner Seminare bin ich zu Dank verpflichtet, weil sie mich an den von ihnen als schwierig erlebten Gesprächssituationen haben teilhaben lassen, so dass sich mein Horizont darüber erweitern konnte, was in Elterngesprächen wirklich kompliziert ist. Aus diesem Kreis von Kolleginnen und Kollegen entstand schließlich die Anregung zu diesem Buch, viele der hier beschriebenen Problemsituationen entstammen Rollenspielen in den Gesprächstrainings.

Lesehinweise:

- Der Text ist so gegliedert, dass man ihn als Lehrbuch – kapitelweise oder themenzentriert –, aber auch über Glossar und Sachregister als Nachschlagewerk für Formulierungsvorschläge im Hinblick auf kritische Gesprächssituationen nutzen kann.
- Er besteht aus Beispielen in direkter Rede und wörtlich wiedergegebenen Dialogen, die jeweils im Hinblick auf eine konkrete Fragestellung analysiert werden, sowie aus theoretischen Einschüben.
- Es ist mehr von „Fachfrau“, „Expertin“, „Pädagogin“ als vom männlichen Äquivalent die Rede, weil in den relevanten Berufsgruppen mehr Frauen arbeiten.
- Mit „Fachperson“ sollen sich alle Fachleute angesprochen fühlen, die in Frühförderung oder Kindergarten arbeiten.
- Mit „Eltern“ sind, wenn nicht näher erläutert, die leiblichen Eltern gemeint.
- Ein „X“ oder „Y“ steht für den Namen eines Kindes.